

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verlag: Erzähler Hachenburg.
Herausgeber: Nr. 72.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Buchdruckerei Ch. Kirchhölz, Hachenburg.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pf. (ohne Belegerlohn).

Hachenburg, Montag den 3. Mai 1915.

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Beilage oder deren
Raum 15 Pf., die Restbeilage 40 Pf.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

W. Karst. Neuerliche heftige russische Angriffe im Grawa-
tal (Karpathen) werden unter großen Verlusten
abgewiesen. — Auf Galizien folgen die Türken
geplanten Engländern und Franzosen riesige Verluste
im Landungsversuch im Golf von Saros scheitert.
Auf dem westlichen Ufer des Dnjesters
die Vorhölle der Gegner mit großem Misserfolg für
die Russen. Die Ukrainer ebenfalls die An-
griffe. Zwischen Maas und Mosel zerpluttern
die russischen Angriffe. Auf der Westfront verliert der Feind
bei Schmalz drei Flugzeuge. — Im Osten endet das Ge-
schlacht bei Riga. Die Russen flüchten nach
Südwesten. Erbeuteten 10 Maschinengewehre, Mengen
von Munition und sehr viel Ration. Bei Ralsburg werden
eines abgeblasenen Angriffs der Russen 350 von
den Engländern.

Die Kämpfe im Westen und Osten.

**W. B. Großes Hauptquartier, 2. Mai, vor-
mittags.** (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. In Flan-
dern verdrängt der Gegner nach sehr starker Artillerie-
schlacht, wiederum gegen unsere neue Stellung
zwischen Kanal und Straße Ypern—St. Ju-
stus energisch, die Engländer östlich davon matt an. Die
Schützengräben waren, namentlich infolge unseres sehr
starken Flammen- und Rückfeuers aus der Gegend von
Ypern, gänzlich erfolglos.
Maschinengewehre blieben in unseren Händen.

In den Argonnen machten unsere Angriffe nörd-
lich von Le Four de Paris gute Fortschritte. Trotz
starker Gegenwehr verloren die Franzosen mehrere
Hundert und 156 Gefangene.

Zwischen Maas und Mosel kam es nur im Priester-
feld zu heftigen Kämpfen, wo die Franzosen mehrere
Hundert in großen Massen angriffen. Wir schlugen diese
Angriffe, die stellenweise bis in unsere Gräben gelangten,
mit starken Verlusten für den Feind ab und machten
Fortschritte.

Wieder wurden wieder 2 feindliche Flugzeuge
gefangen. Das eine wurde bei Reims zu-
erschossen, das andere nordwestlich von Verdun
in einem Geschwader heraus zur eiligsten Landung ge-
zogen.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Unsere Operationen im
nordwestlichen Russland machten gute Fortschritte.
Schaulen wurden weitere 400 Russen gefangen-
genommen. In der Verfolgung der flüchtenden Russen
nahmen deutsche Spitzköpfe die Gegend südwestlich von
Luga ein.

Russische Angriffe in der Gegend von Ralsburg
wurden unter starken Verlusten für den Feind abge-
gewiesen. 300 Gefangene blieben in unserer Hand.

Oberste Heeresleitung.

**W. B. Großes Hauptquartier, 3. Mai, vormit-
tags.** (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. In Flan-
dern griffen wir gestern nordöstlich von Ypern beider-
seits der Straße Poetta-Velle-Ypern mit Erfolg
an und nahmen die Gefilde Fortuin südöstlich St.
Jans ein.

In der Champagne richteten wir durch erfolg-
reiche Sprengungen erheblichen Schaden in den feind-
lichen Stellungen zwischen Souain und Perthes an.
Zwischen Maas und Mosel fanden gestern nur
Kleinkämpfe statt.

Im Hartmannsweilerkopf machten die Fran-
zen heute nacht vergebliche Angriffsversuche gegen un-
sern Stützpunkt.

Ein französisches Flugzeug landete gestern bei Und-
erschied westlich Saargemünd. Die beiden Insassen
wurden gefangen genommen.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader griff
gestern die Luftschiffhalle und den Bahnhof
Epinal mit anscheinend gutem Erfolge an.

Westlicher Kriegsschauplatz. Auf der weiteren Verfol-
gung der auf Riga flüchtenden Russen erbeuteten wir
gestern 4 Geschütze und 4 Maschinengewehre und mach-
ten südlich Mitau wieder 1700 Russen gefangen, so
daß die Gesamtzahl der Gefangenen auf 3200 gestiegen
ist. Russische Angriffe südwestlich Ralsburg miß-
glückten unter starken Verlusten für den Gegner. Die
Russen wurden über die Szeszupa zurückgeworfen
und ließen 330 Gefangene in unserer Hand. Auch nord-
östlich von Skiernewieze zogen sich die Russen eine
schwere Niederlage zu, wobei sie neben einer großen An-
zahl von Toten 100 Gefangene verloren.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bernichtende Niederlage der Russen in West-Galizien.

Im Beisein des Oberbefehlshabers, Feldmar-
schall Erzherzog Friedrich, und unter Füh-
rung des Generalobersten von Mackensen
haben die verbündeten Truppen gestern nach er-
bitterten Kämpfen die ganze russische Front
in Westgalizien von nahe der ungarischen
Grenze bis zur Mündung der Dunajec in
die Weichsel an zahlreichen Stellen durch-
stoßen und überall eingedrückt. Diejenigen
Teile des Feindes, die entkommen konnten, sind
in schleunigstem Rückzug nach Osten, scharf
verfolgt von den verbündeten Truppen.
Die Trophäen des Sieges lassen sich noch nicht
annähernd übersehen.

Oberste Heeresleitung.

Die Lage am 1. Mai.

(Von unserem Ch.-Mitarbeiter.)

Sindenburg ist den Russen einmal wieder überraschend
gekommen wie Hethen aus dem Busch. Ohne daß die
russischen Aufklärer etwas Besonderes merkten, hat er die
von Memel aus die russischen Ränderorden verfolgenden
Truppen zu einer starken Armee ausgebaut, die in breiter
Front in Nordwestrussland vorrückte und, ohne auf weiten-
lichen Widerstand zu stoßen, bis 100 Kilometer von
der Reichsgrenze an die wichtige Bahnlinie Libau-
Dünaburg gelangen konnte. Erst bei Schaulen-
den alten deutschen Schaulen — legten sich die Russen
gegen diesen gefährlichen Planzen- und Rückenstoß der
deutschen Heeresleitung mit einiger Energie zur Wehr.
Sie wurden aber völlig geschlagen und flüchteten nach
Mitau zu. Schaulen ist eine russische Kreisstadt im Gou-
vernement Kowno. Sie hat etwa 18000 Einwohner. Ihre



Lage ist von Tilsit und Memel ziemlich gleich weit ent-
fernt, 130 Kilometer. Von dem wichtigen Hafen Libau
liegt sie 155 Kilometer ab, etwa ebensoweit von Dünaburg
(russisch Dinaburg).

Unsere Truppen haben also den rechten Flügel der
Russen etwa 100 Kilometer weit umgangen, ohne vom

Gegner entdeckt zu werden. Sie bedrohen in der gefähr-
lichsten Art die rückwärtigen Verbindungen der beiden
russischen Heerarmeen Kowno und Wilna. Diese
sind für die Verteidigung der Weichsellinie von der höchsten
Bedeutung. Auch wird durch den Vorstoß die Verbindung
mit Mitau und dem großen Handelsknoten Riga gefährdet.
Gelingt es den Russen nicht, den deutschen Vormarsch auf-
zuhalten, so dürfte die ganze vielberechnete und tatsächlich
sehr starke Stellung der Russen in den Rufen Dobro-
Weichsel ernstlich erschüttert sein. Die Ge- und, in der die
deutschen Truppen operieren, ist im Gegenstand zu vielen
sonstigen Teilen des russischen Krieges nichts außerordentlich
bar. Sie gehört zu dem letzten reichen alten litauischen
Herzogtum Samogiten, deutsch Schumiden oder Schamaiten
genannt, und ist noch heute fast ganz von Litauern bewohnt.

Im Westen sind alle Verluste des Feindes, die von
uns am westlichen Kanallufer bei Ypern errungenen
Stellungen wieder zu gewinnen, verlustreich gesichert.
Auch östlich des Kanals gelang es dem Feind an seiner
Stelle, unsere neue Linie zurückzudrängen. Von besonderer
Bedeutung ist in den letzten Berichten unseres
Generalstabes die Wendung: „Die Festung Dün-
kirchen wurde unter Artilleriefeuer genommen.“
Von welcher Seite, wird nicht gesagt. Die größte
Wahrscheinlichkeit, von der artilleristischen Seite aus
betrachtet, spräche für die See, also für Schiffsge-
schütze, da Bomben aus Luftschiffen ja nach der Meldung völlig
ausgeschossen sind. Es wurde auch von holländischen
Blättern berichtet, daß deutsche Kriegsschiffe an der
belgischen Küste gesichtet seien. Ist das der Fall und
haben diese Dünkirchen unter Feuer genommen, so wäre
das ein gewaltiger Schlag für das englische Prestige auf
See und würde den Bankrott der englischen an-
gemachten Beherrschung der Nordsee bedeuten. Der
Sachverständige der Frankfurter Zeitung aber läßt in einem
offenen zensierten Artikel noch eine andere Möglichkeit
offen. Er schreibt: Dem üblichen Sinne des von der
Heeresleitung gewählten Ausdrucks entspricht mehr eine
Beschießung von der Landseite her durch die weitreichendsten
Geschütze unserer schweren Artillerie. Im Küstenabschnitt
sowohl, wie in der Gegend des neu gewonnenen Terrains
von Ypern finden sich aber nirgends deutsche Stellungen
für schwere Artillerie, die der feindlichen Festung näher
wären als etwa 33 bis 34 Kilometer. Wenn von hier aus
Dünkirchen beschossen würde, dann könnten wohl unsere
Feinde im Begriff sein, eine neue deutsche Waffe kennen
zu lernen, die zu den technischen Überraschungen dieses
Krieges gehören würde.

Die Beschießung von Dünkirchen.

Dem vollkommen geglückten Erkundungsflug zweier
„Tauben“, die knapp vor der Beschießung der Stadt Dün-
kirchen und Umgebung umkreisten und unversehrt wieder
verwandten, schreibt die französische Fachzeitung einen
wesentlichen Anteil an dem starken Prozentsatz wichtiger
Treffer der zehn deutschen schweren Geschütze zu, die man
als „Achtunddreißiger“ bezeichnet.

Am Oasen von Dünkirchen und in dessen Nachbar-
schaft wurden die ernstesten Verwundungen angerichtet.
Einsame Geschütze durchdrangen die Kellergewölbe, eine
breite Breche zeigt der Landungsstai. Die Zahl der zer-
störten Häuser wird auf 15 angegeben. Unter den Toten
und Verwundeten, deren Gesamtzahl hundert übersteigt,
befinden sich mehrere Engländer.

Bestürzung in Paris.

Paris, 1. Mai.

Die nachmittags hier eingetroffenen Pariser Blätter
weisen in den Depeschen und Artikeln über den Unter-
gang des „Leon Gambetta“ und die Lage bei Ypern be-
zeichnende weiße Benutzungen auf. Die Blätter geben zu,
daß die Nachricht vom Untergang des Kreuzers die Pariser
Börse vorgestern und besonders gestern ungünstig beein-
flusste. General Ehrlich betont im „Echo de Paris“ den
Erfolg der Schlacht bei Ypern. Oberst Penka berichtet
im „Journal“ die Möglichkeit einer Einnahme Yperns
durch die Deutschen.

Die Neutralen im U-Boots-Krieg.

Der norwegische Lastdampfer „Arma“ ist aus
Newcastle in Stavanger mit mehreren Passagieren an-
gekommen, die unterwegs, wie sie erzählten, zwei Untersee-
booten, wahrscheinlich deutschen, begegnet seien, von denen
eins ganz nahe herangekommen sei und die „Arma“ ver-
folgt habe. Da die „Arma“ sehr rasch laufe, sei sie dem
Verfolger entkommen.

Von deutscher maßgebender Stelle wird dazu aus-
geführt: Dies ist ein bezeichnender Fall von falkem
Verhalten eines neutralen Handelschiffes einem Unter-
seeboot gegenüber: Die „Arma“ hätte selbstverständlich
beilegen müssen; sie würde gegebenenfalls selbst ein
etwasiges Torpedieren durch das Unterseeboot veranlaßt
und verurteilt haben. Wie würde dann die ausländische
Presse diesen Fall als inhumane deutsche Kriegsführung
besprochen haben, zumal Passagiere an Bord waren. Es
ist nicht unmöglich, daß darunter Personen waren, die
eine Durchsuchung durch ein deutsches Unterseeboot zu
fürchten hatten.

Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Wien, 1. Mai. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 1. Mai mittags. In Russisch-Polen lebhafter Geschützkampf, der stellenweise auch nachts andauerte. Russische Sicherungstruppen wurden aus mehreren Stellungen vertrieben. An der Front in Westgalizien und in den Karpathen keine Veränderung. Gegen die von uns eroberten Höhen zwischen dem Drowa- und Oportal richtete der Feind auch gestern wiederholte heftige Angriffe, die abermals unter sehr großen Verlusten für die Russen abgewiesen wurden. Hierbei wurden 500 Mann gefangen. In Südostgalizien und in der Bukowina zeitweise Artilleriekampf. Südlich Jalszyczki schoß eine unserer Batterien ein russisches Munitionsmagazin in Brand. Am südlichen Kriegsschauplatz außer vereinzelter Geschützfeuer entlang der Grenze während der letzten Zeit keine Ereignisse von Bedeutung. Westlich Trebinje wurden montenegrinische Kräfte, die sich zu weit vorwagten, durch unsere Artillerie zerstört und ihre Unterkunft zerstört.

Wien, 2. Mai. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 2. Mai mittags. In Russisch-Polen wurde der Gegner in einigen Abschnitten aus den Vorstellungen zurückgeworfen. Unsere Truppen gelangten hierbei stellenweise bis an die Hindernislinie der feindlichen Hauptstellung. An der Front in Westgalizien und in den Karpathen lebhafter Geschützkampf. Auf den Höhen zwischen dem Drowa- und dem Oportale warfen unsere Truppen neue heftige russische Angriffe zurück, machten 200 Mann zu Gefangenen und gingen schließlich zum Angriff über. Wir eroberten nach hartem Kampfe einen starken russischen Stützpunkt, östlich der Höhe Osty. Mehrere hundert Russen wurden hierbei gefangen und Maschinengewehre erbeutet. In Südostgalizien und der Bukowina keine Veränderung.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Russische Furcht vor Hindenburg.

Die „Wiener Rundschau“ meldet, daß Petersburger Berichte den allgemeinen Angriff der Verbündeten auf dem russischen rechten Flügel mit großen Russen schwerer Artillerie feststellen.

Die Verbündeten stehen von Betskau bis südlich Krasau hinter undurchdringlichen Drahtverhauen. Die Russen äußern die Befürchtung, daß hier im Westen eine große Schlacht entbrennen könnte, ehe es den Russen gelingt, Verstärkungen aus den Karpathen heranzuziehen. Hindenburg habe seine Truppenbestände am Nemen nicht vermindert und hole anscheinend zu einem großen Schlage zwischen dem Nemen, dem Bobr und Narew aus.

Abereinstimmend heben die russischen Blätter hervor, daß im Mai eine neue Phase begünne und daß schwere Kämpfe in Vorbereitung seien.

Der kuckartige Rückzug der Russen auf Tschila.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird vom 1. Mai gemeldet: Die Russen verstärkten im Oportale seit einigen Tagen ihre Artillerie und beschossen unsere Stellungen immer stärker. Dies bedeutete die Vorbereitung für einen Infanterieangriff, weshalb unsere Truppen sich auf diesen stark rüsteten. Der erwartete Angriff traf auch gestern ein. Er wurde von uns unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Nach den erfolglosen Angriffen rückten die Russen gegen Tschila. An der Karpatenfront sind stellenweise Artilleriekämpfe im Gange. Besonders längs der Ondawa ist die Tätigkeit unserer Artillerie über alles Lob erhaben. Gestern

wurde zwischen Kucima und Loelgued ein russisches Flugzeug vom Typ Blériot zur Landung gezwungen. Der darauf befindliche Offizier wurde über Eperjes weiterbefördert.

Die Torpedierung des „Léon Gambetta“.

Die „Wiener Deutsch-nationale Korrespondenz“ veröffentlicht einen Bericht über die Torpedierung des „Léon Gambetta“ nach Äußerungen des Vintenchikseleutnants Trapp. Danach ist ihm das feindliche Schiff ungefähr um Mitternacht 20 Seemeilen südöstlich von Kap Leuca mit verdeckten Lichtern in Sicht gekommen. Das Unterseeboot habe auf ungefähr 500 Meter einen Torpedo auf das Achterdeck und einen zweiten Torpedo auf die vordere Ramminggruppe lanciert. Beide Lancierungen waren Treffer. Fünf Minuten nach den Torpedierungen erkannte Trapp aus der Krängung des Kreuzers, daß es nicht mehr nötig sei, weitere Torpedos abzuschießen. Neun Minuten nach dem zweiten Schuß war das feindliche Schiff verschwunden. Die Franzosen setzten trotz dieser kurzen Zeit fünf Boote aus. Zum größten Leidweilen mußte von einer Rettungsaktion abgesehen werden, jedoch durfte angenommen werden, daß die in den fünf Booten eingeschifften Mannschaft sich retten konnte, zumal die See ruhig war. Die Haltung der Mannschaft des Unterseebootes bezeichnete Trapp als bewundernswürdig und über alles Lob erhaben.

Der Kampf um die Dardanellen.

Konstantinopel, 2. Mai. (W. B. Nichtamtlich.) Das Große Hauptquartier teilt mit: 1. Mai 7,55 Uhr abends. Der linke feindliche Flügel, der durch unsere wiederholten Angriffe aus seinen Stellungen bei Kaba Tepeli nach Norden in die Richtung auf Ari Burnu zurückgeworfen wurde, versuchte gestern vorzumarschieren, um sich dem wirksamen Flankenfeuer unserer Artillerie zu entziehen, wurde aber durch einen Bajonettsturm von neuem in seine alten Stellungen am Ufer gedrückt. Bei dieser Gelegenheit erbeuteten wir zwei Maschinengewehre mit sämtlichem Material und der Munition.

Der Feind, der bei Sidsi il Bachr an geschützten Uferstellen gelandet war und sich geschützt hatte aufstellen können, befindet sich gegenwärtig infolge des Feuers unserer Batterien auf der anatolischen Küste in einer unhaltbaren Lage. Die feindlichen Schiffe, die durch das Feuer ihrer schweren Artillerie ihre Streitkräfte an Land schütten mußten, haben keine Aktion gegen die Meerenge unternommen.

Das australisch-englische Unterseeboot AE 2 wurde von unsern Kriegsschiffen vor einigen Tagen zum Sinken gebracht, als es in das Mataramameer einzudringen versuchte. Die Besatzung, aus drei Offizieren und 29 Soldaten bestehend, wurde gefangen genommen.

Ein feindliches Wasserflugzeug, das den Golf von Alexandrette überflog, wurde durch unser Feuer beschädigt und fiel ins Meer. Die Trümmer wurden von einem in diesen Gewässern fahrenden Kreuzer aufgelesen.

Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts Wichtiges zu melden.

Ein griechischer Metropolit gegen England.

Konstantinopel, 2. Mai.

Der griechische Metropolit von Gallipoli richtete an das ökonomische Patriarchat folgendes Telegramm: Die Engländer haben Madatos mit Bomben belegt und den Tod des bischöflichen Vikars und mehrerer Bürger verursacht. Wir legen gegen diese Barbarei der Engländer, die doch angeblich zu den gesitteten Völkern gehören wollen, auf das entschiedenste Verwahrnis ein.

Kleine Kriegspost.

London, 2. Mai. Die Admiralität gibt bekannt, daß der Frachtverkehr zwischen England und dem Festland wieder aufgenommen werden kann. Der Bahndienst ist noch nicht gestattet.

Konstantinopel, 2. Mai. Seit mehreren Tagen bei Grazerum Kämpfe zwischen Aufklärungsabteilungen. Im Süden von Artwin wurde der Feind auf der Front unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Russen traten nach zweitägigem Kampf den östlichen Richtung an.

Neun Monate Krieg.

Mit dem wunderbaren Monat Mai sind wir heute Vierteljahr des ersten Kriegsjahres eingetreten. Zweifelst wohl niemand mehr daran, daß es noch eine Zeit dauern wird, ehe man umstände sein wird, den Schluss dieses schweren Kampfes voraussagen zu können. Zu Anfang des Krieges glaubte, es könne sich um modernen Millionenheeren und den Milliardenkassen für ihre Ausstattung, Unterbringung und Führung nur um ein Ringen von kurzer Dauer handeln. In der Zwischenzeit eines anderen belehrt worden unserer Seite sind wir Zeuge einer ungeheuren Entfaltung. Die gesamte Nation konzentriert sich in und Fühlen und ihre Arbeit ausschließlich auf den ums Dasein, den eine Welt von Feinden ihr auferlegt hat; ihr ganzes Hab und Gut stellt sie dem Volk zur Verfügung, das den Feind von unsern Grenzen gehalten und in freudiger Blickeerfüllung bis sich um den Schirmherrn des Reiches geschart hat. Er der Welt wieder den Frieden geben kann, den als ein Vierteljahrhundert hindurch zum Segen der Menschheit aufrecht erhielt.

Auf der Gegenseite hat man bisher die großen Opfer vergebens gebracht; die militärischen Geschäfte nahezu völlig ausgeblieben. Nur in einem Teil Galizien vermögen die Russen sich noch zu behaupten, aber sind alle Anstrengungen unserer Feinde in der West geteilt. Doch auch sie sind zur Weiche des Kampfes durchaus entschlossen. Wohl lassen sich der Entmutigung in diesen oder jenen Balkanrepublik wie des Zarenreiches wahrnehmen, allein die Nationen der Dreiverbände sind mit den meisten Teilen ihrer Nationen ebenso wie wir gewillt, nicht eher aus der Hand zu legen, als bis ihre Ziele erreicht sind. So wird denn der Sommer diesen Frühling dieses Jahres begleiten, und erst im Sommer seinen Höhepunkt erreicht haben wird, wir vielleicht den Frieden winken sehen, der die baren Wunden wieder heilen soll, die dieser Schlagen hat.

Daß es in den zurückliegenden neun Monaten Stimmungsschwankungen gegeben, je nachdem militärische und auch das diplomatische Auf und Ab Ereignisse die Gemüter bewegte, so sind wir heute alle von neuen zuverlässlichen Hoffnungen erfüllt. Glandern haben unsere Truppen die Verbündeten einmal empfindlich geschlagen und viel Gelächern. Sie sind dort der prahlerisch angekündigten fünf Tage der Joffe und French überraschend zuvorgekommen und unsere Kanonen reichen jetzt schon bis Belgien preisgegeben, indem er sein Hauptquartier auf dem Boden zurückverlegte, was wir als ein Vorzeichen für uns betrachten dürfen. In der West und auf den Höhen zwischen Maas und Mosel sind Franzosen sich fortgesetzt an unseren festgesetzten Verteidigungsstellungen die Köpfe ein, und alle unsere Taten. Es zeigt sich als nutzlos gegenüber der

Der Spion.

Alles fürs Vaterland.

Erzählung von Hanns Cuth.

191

Nachdruck verboten.

Ein Knaben und Bersten, der Schubladendeckel sprang ab. Und die Beamten zogen alles hervor, was dort versteckt lag.

Daran hatte Baumgart nicht im entferntesten gedacht, daß man eine Hausdurchsuchung bei ihm halten könnte. Auch glaubte er ja felsenfest an das Gelingen der geplanten Flucht.

„Packen Sie das alles zusammen und tragen Sie es in den Wagen! Rasch, Sie bleiben hier, bis ich zurückkomme!“

Der Kommissar ging hinaus.

Durch den Korridor gelte ein Schrei.

Bianka stürzte ins Zimmer.

„Bapa, ist's wahr? O Gott...“ Weinend fiel sie auf die Knie.

„Es nützt nichts, mein Fräulein. Bitte, folgen Sie mir!“

Binder kam gegen drei Uhr in Krasau an. Auf dem Bahnhof traf er Fald, der sofort auf ihn zukam.

„Haben Sie gehört, Binder, was los ist? Baumgart ist als polnischer Aufwiegler entlarvt worden. Dreihundert Verhaftungen sind bereits erfolgt. Und ein Plan von Krasau ist dort gestohlen und an Rußland verkauft worden.“

Binder stand wie vom Donner gerührt. Nur ein Gedanke durchzuckte ihn: Danielowitsch!

Er ließ den Kameraden stehen und rannte schnurstracks nach der Villa des Großindustriellen.

Dort stand ein Wagen, und eben trugen einige Männer einen Kasten Papiere und Karten aus dem Hause.

Die ganze Villa war umringt von Neugierigen. Binder wollte durch, doch die Leute wichen nicht.

Die Tür der Villa wurde geöffnet, und auf der Vorstiege erschien Baumgart, blaß und geküßt, hinter ihm Bianka, laut weinend, gefolgt von drei Herren.

Beim Anblick des schönen Mädchens, das sein Gesicht schmerzhaft bedeckte, schnitt es Binder doch ins Herz. „Du bist ein Lach durch die Zuschauer, ein häßliches,

hagerfüßtes. Binder blickte auf und sprang durch die Menge, blühschnell, rechts und links zurückdrängend, und seine Hände fuhren nach dem Hals eines Mannes, der, den Schlapphut tief ins Gesicht gedrückt, mit glühendem Blick da hinüberlief, wo man eben zwei Menschen, Vater und Tochter, abführte.

Ein wildes Ringen begann. Wie ein Tiger krümmte sich der Fremde unter dem eisernen Druck der Faust Binders, ein schmaler Dolch blitzte auf, fuhr in die Höhe und sauste nieder. Aber Binder war schneller. Er fing den Arm geschickt auf und drehte dem Gegner die Waffe aus der Hand.

Binder hob ihn mit gewaltigem Ruck in die Höhe und schleuderte ihn zu Boden. Die Menge stand staunend. Blühschnell hatte sich das zugetragen, ein paar Sekunden Kampf nur.

„Polizei!“ schrie Binder.

Umberg sprang hinzu.

„Hier, Herr Kommissar, Danielowitsch.“ Rief er rasch hervor.

Eisern umklammerten die herkulischen Arme des Oesterreichers den Spion, und Umberg legte ihm in aller Gemütsruhe Fesseln an.

„Bravo, Herr Binder!“ lobte Umberg. „Bitte, kommen Sie mit!“

Der Wagen war längst fort, als die drei, der gefesselte Russe in der Mitte, und gefolgt von der tohlenden und lachenden Menge, durch die Straße schritten.

Die Maske des Russen war gut, und nur das Lachen hatte ihn verraten. Mit fest zusammengepreßten Lippen schritt Dimitri neben den Beiden. Ab und zu lag sein tückischer Blick zu Binder hinüber, der achtete jedoch nicht darauf.

Stamper machte ein langes Gesicht, als ihm Danielowitsch vorgeführt wurde.

Dann lachte er vor sich hin.

„Sie waren zu waghalsig, mein Freund.“ sagte er mit zynischem Scheln.

Während des Verhörs blieb Danielowitsch anfangs untroglig Schweigen.

„Und Sie haben den Plan von Krasau gestohlen und Baumgart angezeigt?“

„Ja.“

„Wart kam es von dem Russen zurück.“

„Wo ist der Plan?“

Danielowitsch lachte unerschrocken. „In Krasau.“

Jetzt war es Binder klar, daß Dimitri, der weg war, den Plan verkauft hatte.

Das Verhör war zu Ende, der Russe wurde geführt.

Fortsetzung.

Das Eisenkreuz war die es nicht haben. Stellvertretende Generalkommando des 7. Armee-Korps folgende beherzigenswerte Erklärung: Eine unbekannte losigkeit begehen manche an unsern braven Soldaten die die fehlende Auszeichnung durch das Gelingen im stillen auf einen Mangel an Tapferkeit zurückzuführen. Diese Ansicht sogar offen auszusprechen, zum mindesten irgendwo durchschimmern lassen. Wie viele tapferen sind schon seit Monaten draußen, und haben das nicht erwarben! Sind sie deshalb weniger gute Soldaten? Alle können es nicht haben, das muß sich doch nicht anfrühe Mensch selbst sagen, wenn auch jeder ein Buntich befeht ist, sich das Eisenkreuz zu verdienen. Aber die Gelegenheit, eine besondere Tat zu vollbringen — eine solche ist ja für die Verleihung des Eisenkreuzes erforderlich — bietet sich eben nicht einem jeden, und sich nicht allen bieten. Schon dieser Grund ist von Wichtigkeit für die Beurteilung der ganzen Thaten demgegenüber ein mit dem Kreuz Geschmückter. Ohne Kreuz wäre ich nicht wiedergekommen.“

Bater seinem Sohn beim Abschied einprägt: „Du darfst nicht ohne Kreuz zurückkehren.“ So sind das recht viele Worte, die jedes tatsächlichen Wertes entbehren, aber Worte sogar. Und häufig gar Schlimmeres, etwas Frankhaftem Ehrgeiz schmeckt, nach Redseligkeit, Stolz. Daß der einzelne etwa stets Gelegenheit hat, gut zu tun? Daß der eine nicht häufig weit mehr dazu wie der andere? Manchen, der tapfer dem Feinde Stirn bietet, streckt gleich die erste Kugel nieder, er nicht sonst vielleicht auch das Kreuz verdient? Unter seinen Umständen vielleicht gar von einer artigen Verteilung des Ehrenzeichens die Rede sein, der das Kreuz trägt, hat es reichlich verdient. Die treue Blickeerfüllung schlechtbin erteilt, so dürfte der Feldsoldat tragen. Dann aber wäre die Auszeichnung verallgemeinert, und ihr Wert würde herabgesetzt. Herabwürdigende Urteile über die, die das Kreuz haben, sind grobe Taktlosigkeiten und zeugen von völligen Unkenntnis in berartigen Kreisen des über die Möglichkeiten zur Erwerbung und Bedeutung des Ehrenzeichens.

Berichtsfeststellung erschaffen. Es ist vollständig ungeklärt, wer dem schon acht Tage in Haft befindlichen Stegemann die Waffe ausgeliefert hat.

• Aus Frankreich entkommene Deutsche. Dieser Tage landeten an der sizilianischen Küste nahe Palermo zwei kleine Boote, aus denen sich 27 Deutsche befanden, die bei Kriegsausbruch aus Frankreich nach Barcelona entkommen waren und ist nach vierzehntägiger Seefahrt nach Sizilien gelangten. Die Deutschen wurden zunächst nach Palermo übergeführt und ihr Führer Albert Bredfeldt, Kapitän eines Handelsdampfers aus Hamburg, vom Polizeidirektor verhört. Als dann wurden die Deutschen freigelassen, damit sie ihrem Wunsch gemäß die Heimreise über Messina und Reggio in Kalabrien quer durch Italien antreten können. Die ersten dreizehn sind bereits in Messina eingetroffen.

• General Wough nach dem Tode geadelt. Der gefallene englische General Wough wurde nachträglich geadelt. Der General fiel bei Neuve-Chapelle, als er eine Kavallerie-Attade anführte. Er wurde von French zum Marquis ernannt, als der Kommandierende General des 4. Armeekorps die Kavallerie nicht mehr vorgehen lassen wollte.

Japanische „Kultur“-Caten.

Neu aus ostasiatischen Zeitungen.

Die Japaner fühlen sich in den von ihnen widerrechtlich besetzten Teilen Chinas bereits als die Herren. Das Völkerrrecht existiert ebenso wenig für sie wie für ihre Verbündeten, die sich immer noch nicht über Belgien beruhigen können. Benachteiligt steht der belgische Generalkonsul für Japan noch immer im ganzen Lande umher, hält weinerliche Vorträge und bittet um Unterstüzungen. Die Japaner zeigen ihm viel Sympathie, geben aber kein Geld, darin sind sie eigentümlich.

In Linanfu, in der chinesischen Provinz Schantung (Hinterland von Tjingtau), hat die japanische Polizei bei der deutschen Firma Diederichsen u. Co. Hausdurchsuchungen und Bücher beschlagnahmt. Man fand auf Deutsche, die die Bekleidung von Tjingtau verproviantiert haben. Linanfu ist eine chinesische Stadt, und die Japaner haben kein Recht, dort obrigkeitliche Handlungen vorzunehmen.

Drei gefangene österreichische Offiziere, die nach Sibirien verschleppt worden waren, hatten das Glück gehabt, den Russen zu entweichen. Sie gelangten bis nach der Mandchurie. In Changhai wurden sie von der

japanischen Polizei verhaftet und an die Russen ausgeliefert. Changhai ist der Punkt nördlich von Mukden, wo der japanische Teil dieser Strecke der sibirischen Bahn (Port Arthur—Changbin) endet und die russische Verwaltung beginnt. Die Japaner haben diese Eisenbahnstrecke 1905 erhalten und sich das Recht ausbedungen, zum Schutz der Eisenbahnlinie an den Stationen militärische Wachen zu unterhalten, wie es die Russen auf ihren Strecken auch tun. Die Verhaftung der drei Offiziere geschah in einem Hotel, das einem Österreicher gehört, hat also mit dem Bahnschutz nichts zu tun und ist ein Eingriff in die Rechte Chinas. Die Japaner scheinen sich aber in ihrer Schergenrolle für Russland sehr wohl zu fühlen, und sie werden dafür von der englischen Presse (z. B. „North China Daily News“ in Tientsin) sehr gelobt.

Dagegen regen sie sich mächtig über „deutsche Intrigen“ auf. Sie wollen von einem geheimen Zirkular der deutschen Gesandtschaft in Peking Kenntnis erhalten haben, in welchem alle dortigen Deutschen aufgefordert werden, sich für alle Fälle an einem bestimmten Termin in der Walderssee-Kaserne einzufinden oder wenigstens genaue Angaben zu machen, wo sie und ihre Familie in Notfällen zu erreichen sind; auch sollten Verteidigungsmassregeln getroffen werden. Wenn das wahr ist, so ist es von der deutschen Gesandtschaft nur recht, sich um die Deutschen in Peking zu kümmern, denn bei der jetzigen Lage ist gewiss Vorsicht angebracht. Die Feinde (z. B. „Peking and Tientsin Times“) aber verurteilen daraus Mißtrauen bei den Chinesen zu erwirken. Nun, Quansichai wird wohl schon wissen, was er von den Engländern und Japanern zu halten hat.

Den Engländern wird selbst nicht wohl bei den japanischen Ansprüchen in China. Sie helfen sich jetzt in ihrer Presse („Japan Gazette“, „Yokohama“) damit, daß sie einen gewissen „Prussianismus“ dafür verantwortlich machen. Die Japaner haben nämlich nach den verdammt Breukengeist; wenn die Japaner erst mehr von dem hoch sinnigen Engländergeist durchtränkt sein werden, so wird es schon besser werden. Inzwischen haben freilich die Japaner eine Untersuchungskommission nach den Marshall-Inseln, den Karolinen und Marianen abgeschickt, was darauf schließen läßt, daß sie diese Kolonien durchaus nicht den Engländern überlassen wollen. Eine peinliche Geschichte.

In Kobe, Japan, schwebt ein Prozeß gegen eine halb deutsche, halb englische Firma Nidel u. Lyons, die beschuldigt wird, ein Schiff „Marl“ im August mit Kohlen, Süßwasser, Öl usw., u. a. auch 35 Schweinen ausgerüstet zu haben, um die deutschen Truppen in Saluit oder

Tsingtau zu verproviantieren. Die deutsche Allianz u. Co. soll Unternehmerin der Fahrt gewesen sein, und es wird von Einflüssen der deutschen Botschaft in Tokio gemunkelt, von Unterredungen hinter verschlossenen Türen und sonstigen Geheimnissen. Die Sache ist nicht zu Ende, ein Prozeß in Japan zieht sich jetzt seine drei Jahre hin.

Auch haben die japanischen Gerichtshöfe noch ein anderes Interessantes zu tun. Der große Belichungsprozeß des Admirals Yamamoto und seiner Genossen in den die amerikanische Firma Bickers verwickelt ist, noch weiter; außerdem regen noch eine Menge Belichungsgeschichten u. dgl. das Land auf. Das ist, daß die Beamten, die für das Institut zur Bekämpfung der in Japan herrschenden Seuchen (Cholera, Pest, Typhus, Beriberi usw.) Medikamente ankaufen sollen, Geld lieber in ihre eigene Tasche wandern ließen, als für die Bekämpfung der Seuchen auszugeben.

In Handelskreisen beklagt man sehr das Stillstehen des Verkehrs. Seit naturgemäß die großen deutschen Linien, Norddeutscher Lloyd und Hamburg-Amerika, ihren Betrieb eingestellt haben, ist Japan von den Häfen wie Genoa, Barcelona, Lissabon, Oporto usw. abgeschlossen. Überhaupt sieht es im Lande der aufgehenden Sonne nicht so rosig aus, wie Graf Ottomöchte.

Handels-Zeitung.

Berlin, 1. Mai. (Schlachthofmarkt.) 8816 Rinder, 1641 Kälber, 6870 Schafe, 18 006 Schweine (die eingeklammerten Zahlen geben die Lebendgewichte an): 1. Rinder A. Ochsen: 1. a) 107—114 (62—66), 2. Weidemast: c) 98—107 (61—65), d) 91—98 (48—52), B. Bullen: a) 97—100 (56—58), b) 100 (50—53), c) 81—91 (43—48), C. Färsen und Kälber: a) 100—103 (60—62), b) 95—104 (54—59), c) 87—96 (48—53), d) 79—89 (42—47), e) 77—85 (38—40), — D. Gering gemästete (Fresser) 78—88 (38—43), — 2. Kälber: b) 100 (50—53), c) 110—125 (66—75), d) 102—114 (58—65), e) 75—85 (40—55), — 3. Schafe: A. Stallmastschafe: a) 110 (58—62), b) 100—114 (50—57), c) 100—112 (48—52), 4. Schweine: c) — (108—112), d) — (10—108), e) — (15—104), — Marktverlauf: Rinder rubia. — Kälber: — Schafe alott. — Schweine rubia.

An jedem Tage kann der „Erzähler vom Wold“ neu bestellt werden. Bezugspreis beträgt für den Monat nur 50 Pfg. (ohne Porto). Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhöbel in Hachenburg.

Den Bedarf an Kartoffeln bis zur nächsten Ernte wolle man bis zum 5. d. Mts. spätestens dem Bürgermeisterrat anzeigen. Später eingehende Anträge auf Ueberlassung von Kartoffeln können nicht mehr berücksichtigt werden. Es ist daher höchste Zeit, daß sich jede Haushaltung vergewissert, ob sie mit ihren Kartoffeln ausreicht.

Hachenburg, den 1. Mai 1915.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Für die städtische Schwimm- und Badeanstalt wird für die Sommermonate ein Schwimmmeister gesucht. Bewerber wollen sich unter Angabe der Gehaltsansprüche bis spätestens 10. d. Mts. schriftlich melden.

Hachenburg, den 1. Mai 1915.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Gewerbliche Fortbildungsschule Hachenburg.

Im Sommerhalbjahr 1915 Sachunterricht in der Kaufmännischen Klasse Dienstags von 4—6 Uhr „ „ „ Handwerkerklasse Mittwochs von 5—7 Uhr Zeichenunterricht Sonntags von 7 1/2—9 1/2 Uhr vormittags. Der Vorstand.

Billige Verkäufe

auf dem alten Marktplatz in Hachenburg. Verkäufe am Donnerstag den 6. Mai auf dem Wochenmarkt in Hachenburg.

Eine große Sendung extra dicke Apfelsinen und Zitronen; ferner eine große Partie frischen Kopfsalat und Spinat, alles zu den billigsten Preisen. Vorausichtlich auch amerikanische Tafel-Äpfel.

Georg Heimanns, Köln a. Rh.

Verlauf von morgens 8 Uhr bis nachmittags 2 Uhr.

Erkältung! Husten!

Der 63 Jahre weltberühmte Bonner Kraftzucker von J. G. Maab in Bonn

ist in besseren Kolonialwarenhandlungen, durch Plakate kenntlich, stets vorrätig.

Platten nebst Gebrauchsanweisung à 15 und 30 Pfg.

Niederlagen sind:

Hachenburg: Joh. Pet. Böhle, C. Henney, Drogerie Carl Dasbach, C. v. Saint George, S. Rosenau, Alstadt: Wilh. Schmidt, Erbach (Westerwald): Theo. Schütz, Bahnhofs-Wirtschaft, Annau: H. Rüdner, Marienberg: Carl Windenbach, Langenhahn: Carl Grech, Altfirch: Carl Winter Nachf., C. Aug. Kirckhoff, Carl Hoffmann, Weidenbusch: Hugo Schneider, Hamm a. d. Sieg: C. Bauer.

Bonner Kraftzucker ist ein von unseren Vaterlands-Vertheidigern stark begehrter Artikel und bitten wir denselben allen Feldpostsendungen beizufügen.

Durch die Einberufung unserer Geschäftsinhaber zum Heeresdienst veranlaßt, verkaufen wir unsere restlichen

Schuhwaren

zu den billigsten Preisen.

- | | |
|---------------------------------|---------------------------------|
| 1 Posten Vorkalf-Damenschuhe | 10.50 |
| 1 Posten Vorkalf-Mädchenschuhe | 7 ⁰⁰ 8 ⁰⁰ |
| 1 Posten Vorkalf-Burschenschuhe | 10.50 |
| 1 Posten Vorkalf-Herrenschuhe | 12.50 |

alle anderen Artikel weit unter Preis.

Schuhhaus Gebr. Klackmann

Hachenburg.

Herren-, Burschen- und Knaben-Anzüge

Reklame-Angebote

die in Bezug auf Stoff, Schnitt, Verarbeitung und Preiswürdigkeit

— kaum zu überbieten sind. —

Wir liefern auch diesmal den Beweis

unübertrefflicher Leistungsfähigkeit.

Besichtigung ohne Kaufzwang.

P. Fröhlich

Berliner Kaufhaus, Hachenburg

Wilhelmstraße, im früheren „Rassauer Hof“.

Neu eingetroffen!

Gemindenflanelle, 140 Zentimeter

Schürzenstoffe, Kleiderstamosen

Bettzeuge,

sämtliche in garantiert luft- und waschechten

Wilh. Pickel, Inh. Carl

Hachenburg.

Peitschen

in großer Auswahl bei Heinrich Orthey, Hachenburg.

Feldpostkartons

zu 5, 8, 9, 10 und 12 Pfg.

Karl Dasbach, Hachenburg.

Möbliertes Zimmer

mit Kaffee, in schönem preiswert zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle d. Bl.

Einen jungen Burschen

oder älteren Mann zur Wartung des Hofes und zu landwirtschaftlichen Arbeiten gegen guten und freie Verpflegung.

Josef Roedig, Hachenburg.

Behringsgehe

Sohn achtbarer Eltern, guten Schulkennntnissen, bei mir sofort in die Lehre treten.

Joh. Pet. Böhle, Hachenburg.

Alte

Kaffee-Gross-Rö

sucht für den Verkauf

Artikel Kaffee, Ralp

Kornkaffee guteing

tüchtigen Vertre

für den Westerwald.

Schriftliche Offerten

B 15 an die Geschäfts

Feldpost-Kartons

für alle Artikel pass

neu eingetroffen

von 5, 8, 10, 15, 20

bei

H. Orthey, Hachenburg.